



Kölner Rundbrief

Priesterbruderschaft St. Petrus

Rundbrief Nr. 219

August / September 2020

Liebe Gläubige, Freunde und Wohltäter,

wie Sie inzwischen sicher erfahren haben, hat im Juli *Pater Miguel Stegmaier* nach 17jähriger Tätigkeit unsere Niederlassung und Gemeinschaft hier in Köln verlassen. Nach Absprache mit den Oberen nimmt er eine Auszeit, um sich auch gesundheitlich zu erholen.

P. Stegmaier hat hauptsächlich unsere Gemeinde in Köln betreut. Seit vielen Jahren schon war er hier hauptverantwortlich tätig. Viele Gläubige haben ihn wertgeschätzt; seine fröhliche Art und sein fundiertes Wissen waren für sie aufbauend und lehrreich. Auch innerhalb unserer Hausgemeinschaft war er angesehen und beliebt. Wir wünschen *Pater Stegmaier* von Herzen weiterhin Gottes Segen und viel Freude an seinem priesterlichen Dienst.



Leider kann ich Ihnen wegen der "Corona" bedingten Einschränkungen noch keine Änderungen bekannt geben, bezüglich des Empfangs der Hl. Kommunion innerhalb der Hl. Messe in Düsseldorf, Remscheid und Altenberg. Dafür gibt es einen erfreulichen Lichtblick: nach Absprache mit dem zuständigen Pfarrer in Düsseldorf, *H. H. Karl - Heinz Virnich*, werden wir ab September (wohl nicht jeden Sonntag) die größere Kirche seines "Sendungsraumes", die den Titel trägt: "Schmerzhaftes Mutter" und in Flehe liegt, für die Hl. Messe nutzen dürfen. Hier finden ca. 60 Personen Platz, in St. Dionysius weiterhin nur 16! Näheres dazu können Sie dann auf unserer Homepage: www.maria-hilf-koeln.de nachsehen. Hier bemühen wir uns um eine andauernde Aktualisierung.

Da wir nicht wissen können wann ein Nachfolger für *Pater Stegmaier* hier seinen Dienst antreten wird, darf ich Sie höflichst bitten, für unser Apostolat zu beten, auch um Kraft für den hier noch verbleibenden Mitbruder und meine Wenigkeit. Die Kraft des Gebetes kann Berge versetzen, wie wir wissen. Meine Gebete begleiten Sie immerzu in diesen unübersichtlichen Zeiten.

Mit Segensgruß, Ihr

Pater A. Fnisting

GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN IN ZEITEN DER PANDEMIE

von Hannah Lux

Dieses Jahr war alles anders, aber damit sage ja ich niemandem etwas Neues. Schon die Fastenzeit kam mir teilweise vor wie ein wochenlanger Karsamstag – kein Sakrament, keine Liturgie, zumindest keine direkte Teilnahme. Zu Ostern haben dann sogar einige Veröffentlichungen behauptet „Ostern fällt aus“. Aber Ostern ist nicht ausgefallen.

Nach und nach gab es immer mehr Möglichkeiten, sich wenigstens mit Hilfe von (Internet-)Übertragungen mit dem Gebet und der Liturgie der Kirche zu verbinden. Ich habe das auch als eine schöne Möglichkeit empfunden, die Liturgie anderer Traditionen ohne große Hemmschwelle zu „besuchen“.

Zwar haben ein paar Liturgiewissenschaftler die Hl. Messe ohne Anwesenheit der Gläubigen als „Geistermessen“ diffamiert, ein Diözesanbischof meinte sogar von einer ungesunden „Eucharistiefixiertheit“ sprechen zu müssen, aber viele Priester und Gemeindeleitungen haben ihre Gläubigen nicht im Stich gelassen.

Am **Palmsonntag** habe ich z.B. von zuhause aus die Liturgie der Armenischen Gemeinde hier in Köln verfolgt – mit Tablet und Liturgiebuch –, außerdem noch die Übertragung eines Gebets am Nachmittag. Weil ich davon ausgegangen bin, in diesem Jahr keine gesegneten Palmzweige zu bekommen, musste ein kleines Ästchen meines Olivenbaumes als Stellvertretung herhalten.



Am **Karfreitag** konnte ich am Morgen eine Beichtgelegenheit wahrnehmen können und hatte dort auch die Möglichkeit, mit einem kurzen Ritus die hl. Kommunion zu empfangen – zum ersten Mal seit einigen Wochen. Am Nachmittag habe ich als Teil der Oekumenischen Chorschola Köln mitgewirkt an einer Karfreitagsliturgie, die ebenfalls online gestellt wurde.

In der **Osternacht** habe ich mich wieder aus der Ferne mit der Liturgie der Armenischen Gemeinde verbunden. Am **Ostersonntag** konnte ich in Maria Hilf die Osterkommunion empfangen und die Osterspeisen segnen lassen. Zu einer gesegneten österlichen Kerze bin ich dabei auch noch gekommen.

Letztlich konnte ich in der Kar- und Osterwoche sehr viel mehr „Handfestes“ empfangen und erleben, als ich es mir vorher gedacht hätte. Im letzten Jahr wären das alles noch Selbstverständlichkeiten gewesen.



Auch wenn mittlerweile wieder öffentliche Gottesdienste – mit Auflagen – möglich sind, gibt es glücklicherweise immer noch auch die Möglichkeit, der Liturgie per Streaming zu folgen. Selten habe ich so sinnfällig wie gerade jetzt wahrgenommen, dass das Lob Gottes nicht begrenzt ist durch Ort, Sprache, Kultur, Nationalität und auch nicht durch die derzeitigen Umstände.

Als ich im Mai zu einer orthodoxen Diakonenweihe eingeladen war, habe ich an der dortigen Gestaltung der Platzmarkierungen besonders deutlich das Bewusstsein dafür sehen können, dass wir die Liturgie mit dem ganzen Himmel feiern. Da, wo wegen der Abstandsregeln Bankreihen gesperrt waren, nahmen Ikonen den Raum ein, wo sonst die Gläubigen sitzen.



Mein persönliches Fazit aus dieser Situation:

1. Vielleicht macht gerade die jetzige Situation besonders deutlich, dass wir Liturgie nie nur mit den uns gerade umgebenden Menschen feiern, sondern immer in Gemeinschaft

mit der ganzen Kirche und der himmlischen Wirklichkeit – letzteres ganz ohne Abstandsregeln und Infektionsgefahr.

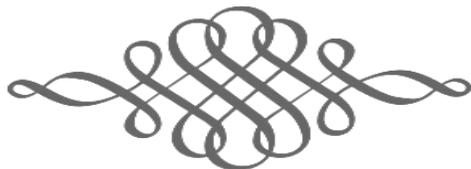
2. Ich bin dankbar für alle Priester, die auch ohne die terminliche Verpflichtung fest geplanter Gottesdienste treu bleiben in der Feier der göttlichen Geheimnisse.
3. Ich bin dankbar für die technischen Möglichkeiten, die wir mittlerweile haben – und für den Mut, damit zu experimentieren, um die Gläubigen nicht allein lassen zu müssen.
4. Auch wenn einige Stimmen gestreamte Liturgien als Geistermessen diffamieren und lieber „kreative Rituale“ der Laien zuhause hätten – das persönliche Gebet ist essentiell, aber die Rückbindung an das Gebet und die Liturgie der Kirche sind es genauso. Ansonsten steht man evtl. nur auf einem Bein. Am sichersten steht man aber, wenn beide „Beine“ gut ausgeprägt sind. Auch in dieser besonderen Situation!
5. Ich bin dankbar, dass so viele Möglichkeiten gefunden wurden, den Gläubigen schließlich doch noch Sakramente zu spenden und dass auch die Sakramentalien nicht zu kurz kamen. Wir sind eben doch nicht nur Geist, sondern auch Leib. Für den Leib wurde im Übrigen auch dadurch Sorge getragen, dass überall große Umsicht geherrscht hat, damit es bei all dem nicht zu Ansteckungen kommt.

WO BIST DU, CHRISTUS?

von Norbert Westhof - *Fortsetzung*

(2)

Vorbemerkung: Interessierte Leser haben nach einer Veröffentlichung dieses Textes hier im Ganzen gefragt. Obwohl das Grundgerüst des stattdessen in Abschnitten veröffentlichten Textes feststeht, muß bei einer jeweiligen Schlußredaktion eines jeden Teiles vor dessen Publikation berücksichtigt werden, daß sich von Monat zu Monat immer wieder wesentlich Neues ereignen kann. Daher wird dieser Text hier in solchen Details, welche die gegenwärtige Situation konkret betreffen, aktualisiert und konsequenterweise auch weiterhin in Abschnitten veröffentlicht werden. Dies hat sich auch deshalb als sinnvoll erwiesen, weil dadurch andere Publikationen verarbeitet werden können. So z.B. ein Artikel aus der Zeitung Die Welt, aus welchem ich im folgenden zwei Absätze zitiere.



„Ja, Corona ist eine gefährliche und noch völlig rätselhafte Krankheit. Ja, es sterben Menschen daran, und es werden noch mehr Menschen sterben. Ja, wir sollten tun, was angemessen ist, um die Gefährdeten zu schützen. Und nein, es geht nicht um eine simple Rückkehr zu „unserer alten Welt“: Es soll in der Krise gerne eine neue entstehen, in der vieles ganz anders funktioniert als vorher, das ist sogar zu hoffen.

Aber es darf um keinen Preis jener von Kontaktsperren, Tracking-Apps und vi-

rologischen Axiomen bestimmte smarte Panikstaat sein, dessen Umriss sich gerade abzeichnen wie eine schwarze Sonne, wenn der majestätische Strahlenkranz, jene Corona, die dem Virus ihren Namen gab, in der Sonnenfinsternis aufscheint. Das wäre die schlechteste aller möglichen Welten.“

Quelle: Rosenfelder, Andreas: Die Unterwerfung. In: Die Welt. Veröffentlicht am 24.4.2020. Ich zitiere aus der Online-Version.

Kulturgeschichtlich Gebildete unter uns lesen die Theodizee-Frage heraus. Bei dem Zeitgenossen Rosenfelder heißt es jedoch nicht, Gott habe die Welt zur besten aller möglichen gemacht, sondern es solle eine neue Welt entstehen. Dazu ist zu bemerken: Krisenzeiten sahen sich stets gerne als Geburtsstunde an. Diese Ansicht ist übrigens auch in der Geschichte des Christentums vielfach nachweisbar. Corona jedoch als Geburtshelfer einer neuen, vielleicht besseren Welt? Das ist nicht nur eine pervers anmutende Hoffnung. Sie spiegelt auch eine, jener Theodizee-Annahme gegenüber ganz andere Deutung des Verhältnisses von Gott, Welt und Mensch. Selbst dieser, durchaus zeitkritische Journalist folgt einer, jener zur Ideologie der Jetztzeit gewordenen Hoffnung infolge einer spezifisch seit der Neuzeit dominanten Selbstdeutung des Menschen, der Hoffnung auf die Verbesserung der Welt durch den Menschen. Seitdem bestimmen immer weniger der Glaube an eine Erlösung durch Gott und ein jenseitiges Ewiges Leben das Fühlen, Denken und Handeln des bzw.

der Menschen, sondern jene Annahme, ein bestes aller möglichen Leben sei anzustreben in einer besten aller möglichen Welten, welche beiden der Mensch einzurichten habe, wisse und könne. Dieser Haltung ist einmal auf den Grund zu gehen.



Seien wir realistisch: In Zeiten einer so massiven und tiefgreifenden Verunsicherung wie der unsrigen stellt sich vor allem diese eine Frage: Was kommt? Eine grundlegende Überlegung soll weiterhelfen, die jeweilige Situation zu verstehen. Nicht länger bestimmen die Natur im allgemeinen (gr.: *physis* / lat.: *natura*) und das jeweilige Wesen (von etwas oder jemandem: *ousia*, *substantia*) im besonderen das Empfinden, Denken und Handeln des zeitgenössischen Menschen, sondern eine konstruktivistische Haltung, derzufolge alles gelten können soll, ja zu gelten hat, was eine spezifische Tendenz und allein diese zu bestärken geeignet ist. So charakterisiere ich den geistigen Nährboden, auf welchem aktuell eine solche ‚Krise‘ wie diejenige der sogenannten Corona-Pandemie entstehen und sich ausbreiten kann. Damit ist gemeint, daß Corona nicht eine Krise ist, die uns überrascht, sondern eine unter vielen Katastrophen, welche wir durch unser natur-widriges Handeln herbeiführen und durch unser spezifisches Denken als Herausforderung zur Weltverbesserung deuten. Dieser Zusammen-

hang sei im folgenden hergeleitet. Dabei spielen sowohl allgemeine, geistesgeschichtliche, als auch historisch konkrete und mentalitätsgeschichtliche Aspekte eine Rolle.

Als ob es etwas zu vergelten gäbe, mündet die Geistesgeschichte des Abendlandes, seit Anbeginn ohne Brüche in der Tendenz, in ein geradezu geist-widriges und seelen-feindliches Paradigma, dessen Signatur durch die zum ‚Un-Wesen‘ mutierte Wesenlosigkeit der Maschine und deren serialisierende Wirkung, auf das Leben des Menschen und diesen selbst, im allgemeinen wie im besonderen, wie durch ein Prinzip maßgeblich bestimmt wird. Eine, spezifisch eine, und aus besonderem Grund gerade diese Nation (der Nationen, die keine solchen sind,) potenzierte seit dem frühen 20. Jahrhundert, insbesondere aber seit dem Ende des II. Weltkrieges und der Besetzung des Landes der Dichter und Denker diese Tendenz für die westliche Hemisphäre des Globus: das neue und an Geschichte arme Amerika, denn dieses hat ob dieser Defizite alle Gründe, zum Wirt jenes Unheils zu werden, gerade um sich politisch ‚konstruieren‘ zu können, wo immer ihm der lange Atem Geschichte bildender Prozesse fehlt. Gemessen an den Charakteristika einer spezifisch Deutschen Kultur bis zur Geltendmachung eines von Fortschrittsoptimismus und Konsumismus geprägten Lebensart jener USA der frühen Nachkriegszeit soll von einer Amerikanisierung unserer Wirtschaft, Politik und Kultur in Deutschland gesprochen werden. Diese Amerikanisierung, welche nicht einfach hin jene Dynamik seit der

Industriellen Revolution fortsetzt, sondern von ganz anderen Voraussetzungen her die Weltgeschichte deutet und beeinflusst, mündete zuletzt in eine Psychopolitik eines Neoliberalismus, dessen Welt- und Menschenbild weder Geist noch Seele kennt - nur Materie, Kommerz, Lust und eine ins Unerträgliche gesteigerte Ausbeutung aller Menschen durch einander und eines jeden durch sich selbst (Byung-Chul Han). Für die Prozedierung zeichnen sogenannte NGOs verantwortlich - perfider Weise im Namen von Gleichheit und Gerechtigkeit.



Ein besonders wirksames Strategem der mit der Amerikanisierung unserer Wirtschaft, Politik und Kultur medien- und digitaltechnisch viral operierenden Psychopolitik einer immensen Anzahl an Nicht-Regierungs-Organisationen, welche Politik seit der Zerstörung einer struktur- und prozeßstabilen Gesellschaft in Westeuropa, insbesondere in Deutschland einen permanenten Verlust an Bildung, geistiger Selbständigkeit und emotionaler Stabilität forciert, ist die Begünstigung kollektiver Ängste - gepaart mit der gesellschaftspolitischen Stigmatisierung derjenigen, welche vor einer solchen Angstmacherei warnen. Die sogenannte Corona-Pandemie mutiert auch in *dieser* Hinsicht zur ‚Krise‘. Viele Menschen haben jetzt Angst. Angst voreinander. Angst, daß der andere, an wel-

chem sie vorbeigehen oder mit dem sie zusammen sind, ‚infiziert‘ und daher ansteckend sein könnte. Infektion wird zur Real-Metapher mit der Bedeutung der System-Inkompatibilität, denn was jene, vermeintlich Gleichberechtigung anstrebende Apparatur in Wirklichkeit intendiert, ist Egalität (Auslöschung der eigen-kreativen Potenzen) zwecks Beherrschbarkeit von allem und jedem. Offensichtlicher kann die Übertragung der Optimierungskriterien des Maschinenwesens auf das Bild von einer (vermeintlich) perfekten menschlichen Gesellschaft nicht sein. Dabei spielt Angst, in der individuellen sowie in der kollektiven Variante, eine besondere Rolle unter den Steuerungs-codes, insbesondere während der Corona-Zeit.

Angst, müssen wir bedenken, hat eine eigentümliche Signatur. Diese ist zu unterscheiden von Furcht, welche immer ein konkretes Gegenüber hat. Was wir derzeit erleben, ist aber keine Furcht, sondern Angst - und zwar Angst in gesteigerter Form, weil es sich um eine Angst vor etwas Unsichtbarem handelt, von welchem Unsichtbaren wir nicht einmal sagen können, ob es überhaupt existiert. (Bei der genetischen Identifikation jenes spezifischen Corona-Virus, welcher uns derzeit bedroht, wird, nach Ansicht vieler Fachkräfte, unter anderem nicht genügend berücksichtigt, daß Viren sich schnell verändern. Ferner ist mittlerweile bekannt, daß man sich mehrfach infizieren kann; also nicht immun wird.)

„Im Fall von Corona (...) ist die Angst (...) gleichsam verpflichtend (...). Die

Bundesregierung hat diese mitzuverantworten“, meint Andreas Rosenfelder in seinem Artikel mit der Überschrift „Das Menschenexperiment“ in der Zeitung Die Welt, veröffentlicht am 8.6.2020 (hier zitiert nach der Online-Ausgabe). Als Beleg für seinen Schuldspruch weist Rosenfelder an angegebener Stelle auf ein Strategiepapier des Innenministeriums hin, in welchem diese Behörde „im März die Kommunikation von grotesk übertriebenen Horrorszenarien“ empfohlen habe.

Wie weit ist dieses Experiment fortgeschritten? Inzwischen tragen wir in vielen Fällen des öffentlichen Lebens ‚Masken‘, die uns nicht nur beim Atmen behindern, sondern auch dazu beitragen, daß wir einander nicht mehr uneingeschränkt ins Gesicht blicken, einander nicht mehr einschätzen, nicht mehr vertrauen können, ja, daß wir einander zum Teil nicht mehr ohne weiteres wiedererkennen. All dies hat, wie ich sprachlich zu signalisieren bemüht bin, einen doppelten Boden.

Fragen wir nach den Gründen für diese Vernunft-Schmelze! Ist jene Angst der maßgebliche Grund dafür, weshalb sich so viele an den unangenehmen Zustand, der doch ein Ausnahmezustand hätte bleiben sollen, gewöhnt haben? Diese Angst ist keineswegs nur bei älteren Menschen vorhanden. Doch zeigt sich im Mittelfeld des Alters-Spektrums ein anderes Phänomen: Dort regiert, vor allem die einstigen Gegner aller Autorität und ihre Kinder sowie Enkel, nunmehr Experten-Hörigkeit bzw. Obrigkeits-

gläubigkeit, wenn nicht gar ein wiederholtes Untertanentum im Fühlen, Denken und Handeln? Es gibt freilich auch die Abweichler und Kontrahenten eines solchen konsensualen Denkens der Anpassung an die Gesellschaftsmaschine bzw. der Unterwerfung unter die Ideologien unserer geradezu zwanghaft agnostischen oder gar atheistischen Zeit - und zwar in allen Altersschichten. Diejenigen aber, welche aufbegehren, werden ja medial ‚exkommuniziert‘ (aus der Gemeinschaft der selbsternannten ‚Vernünftigen‘ ausgeschlossen und zu vermeintlichen ‚Gegen-Aufklärern‘ ernannt) und zum Teil sogar persönlich (beruflich und privat) demontiert. So etwas hat ‚die Mehrheit‘ immer schon mitgetragen. Daß die Meinungsfreiheit in Deutschland, wenn ich mich hier fokussal begrenzen darf, wieder einmal, diesmal im Land des Grundgesetzes begrenzt wird, daß dies auf die genannte Weise geschieht, so daß ein medial inszenierter kollektiver Druck auf viele einzelnen ausgeübt wird, ferner daß die Freiheit der Menschen mithin auch von innen her beeinträchtigt ist, wurde diskutiert, wird von offizieller Seite aber gerechtfertigt. Die staatlichen Organe erklären sich derzeit zum Mündel ihrer Bürger und diese für unmündig in existentiellen Fragen.



DERZEITIGE MESSZEITEN:

KÖLN:

- sonn- u. feiertags: **18:00 Uhr !!**
- mittwochs: 18:30 Uhr
- samstags: 9:00 Uhr.

WUPPERTAL:

- erster, dritter, vierter u. evtl. fünfter Montag: 18:30 Uhr

DÜSSELDORF:

- sonn- u. feiertags: 10:30 u. 11:45 Uhr
- erster Do. i. Mo.: 18:30 Uhr
- erster Fr. i. Mo.: 18:30 Uhr
- erster Sa. i. Mo.: 8:30 Uhr.

Anmeldung - auch für die Wochentage - erforderlich!

REMSCHIED:

- sonn- u. feiertags: 8:00 Uhr

LINDLAR:

- sonntags alle vierzehn Tage (im Wechsel mit der Pfarrgemeinde), 17:30 Uhr.

ALTENBERG:

- freitags: 18:00 Uhr

In **Pingsheim/Borr** haben wir immer am letzten Mittwoch im Monat die hl. Messe feiern dürfen. Sehr wahrscheinlich müssen wir hier aber den Wochentag wechseln. Näheres wird noch bekannt gegeben.

In **Leverkusen-Lützenkirchen** dürfen wir noch keine heilige Messe feiern. Die Kapelle sei zu klein heißt es; da können die "Abstandsregeln" nicht eingehalten werden.

ADRESSEN UND KONTEN

NIEDERLASSUNG DER PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PETRUS IN KÖLN:

Johann-Heinrich-Platz 12, 50935 Köln-Lindenthal

P. Andreas Fuisting (Tel.: 0173/ 241 45 93)

P. Marc Brüllingen (Tel.: 0174 / 39 39 705)

Fernruf: 0221/94354-25, FAX: 0221/94354-26

NIEDERLASSUNG@MARIA-HILF-KOELN.DE

Internet: WWW.MARIA-HILF-KOELN.DE

WWW.DUESSELDORF-BRUDERSCHAFTSANKTPETRUS.DE

Spenden: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V. Köln, Postbank Köln,
IBAN DE25 3701 0050 0156 0845 03 – BIC PBNKDEFF

*Herausgeber des Kölner Rundbriefs: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V. Köln,
F. d. Inh. verantwortlich: P. A. Fuisting*